

Erfinder der Klänge

Felix Klieser ist ein außergewöhnlicher junger Mann: Er spielt seit 18 Jahren Horn – was nicht jeder 22-Jährige von sich behaupten kann – und das ohne Arme. Dass sich der frühe Einstieg für ihn gelohnt hat, zeigt unter anderem seine Debüt-CD, auf der er sich in die romantische Hornwelt des 19. Jahrhunderts begibt. Ein Porträt von Stephan Schwarz.

Felix Klieser ist viel unterwegs in diesen Tagen. Fach- und sonstige Zeitschriften verlangen Interviews mit ihm. Der Hörfunk meldet sich ebenso beharrlich, und selbst das Fernsehen, das um Themen klassischer Musik normalerweise einen großen Bogen macht, verzehrt sich nach dem jungen Hornisten aus Niedersachsen. Anfang September sitzt er gemeinsam mit anderen Gästen bei Giovanni di Lorenzo und Judith Rakers in der Radio-Bremen-Talkshow „3 nach 9“. Von Nervosität im Vorfeld keine Spur. Warum auch sollte sich einer, der so beherzt die hohen, kieksanfälligen Töne auf dem Horn angeht, von Fernsehkameras schrecken lassen? Wenn einem die Öffentlichkeit schon so bereitwillig entgegentritt – wovon viele Künstler in Kliersers Alter träumen –, sollte man sich ihr nicht entziehen. Auch wenn man manchmal abwägen muss, wie etwa im Fall von Markus Lanz. Ob er sich in dessen ZDF-Dampfplauderhöhle begeben soll, weiß Felix Klieser noch nicht so recht. Vorher möchte er wissen, was man dort eigentlich von ihm will. Zu erzählen gäbe es reichlich, zum Beispiel vom Programm seiner Debüt-CD mit Werken der Romantik, vom Hornspielen als solchem, von den Sorgen und Hoffnungen eines jungen aufstrebenden Musikers, der sich von den 22 Jahren seines bisherigen Lebens bereits 18 Jahre mit seinem Instrument beschäftigt. Nicht unwahrscheinlich wäre jedoch, dass ihn der Moderator nach jedem zweiten Satz unterbricht und fragt, wie er das eigentlich überhaupt alles hinbekommt – „so ganz ohne Arme“.

Es gibt schwere und leichte Behinderungen, solche, die man auf den ersten Blick nicht sieht, und solche, die mehr als offensichtlich sind. Dass Felix Klieser keine Arme hat, kann er nicht verbergen. Da er aber bereits ohne sie auf die Welt gekommen ist, kennt er es auch nicht anders. So wie andere lernen müssen, ihre Arme und Hände richtig zu gebrauchen, muss er sich seit frühester Kindheit in einem Leben einrichten, in dem man auf beides weitgehend verzichten muss. Mit Erfindungsreichtum und Übung



Fotos: Steven Haberland/Edel

funktioniert das ganz gut. Felix Klieser geht einkaufen, trinkt Kaffee, schreibt E-Mails, fährt Auto wie ein junger Gott, spielt Horn (auch wie ein junger Gott), nur dass er statt der Hände seine Füße gebraucht. Ob sie ein Wasserglas heben oder die Gabel zum Mund führen: Die Zehen sind ein flinkes, eingespieltes Team, auf das sich Felix Klieser jederzeit verlassen kann. Vor allem, wenn sie die Ventile seines Instruments bedienen, das beim Spielen auf einem speziell angefertigten Ständer aufliegt.

Als er anfang, war das Gestell noch nicht vonnöten. Stolze vier Jahre war der heutige Hornstar-Aspirant damals alt und musste seinen Eltern mit dem Wunsch, sich in das noble Instrument zu vertiefen, so in den Ohren gelegen haben, dass ihnen nichts anderes übrig blieb, als ihm zu folgen. Der Ursprung dieser frühkindlichen Hornleidenschaft liegt heute für Felix Klieser im Dunkeln: „In meinem familiären Umfeld ist niemand Musiker, geschweige denn Hornist. Auch im Freundes- und Bekanntenkreis hatte niemand etwas

zu lassen. Auch die Musikschulleiterin in Göttingen, wo Felix Klieser geboren und aufgewachsen ist, versuchte dem Dreikäsehoch zunächst das Xylophon schmackhaft zu machen. Mit ebenso mäßigem Erfolg wie die Trompete, die als Nächstes zum Einsatz kam und trotz ihrer auffälligeren Verwandtschaft zum Horn keinen Blumentopf gewinnen konnte. Stattdessen triumphierte die kindliche Selbstbehauptung, und Felix Klieser wurde der wohl jüngste Horn-Eleve, den die Musikschule Göttingen je gesehen hatte. Die Suche nach

Felix Klieser und Christof Keymer sind ein eingespieltes Team. Die beiden Musiker kennen sich von der Musikhochschule.



Dies war auch einer der Hauptgründe, warum Felix Klieser die entbehrungsreiche Aufzucht eines angehenden Berufsmusikers erspart blieb. Das Horn entwickelte sich zur Leidenschaft, hielt ihn aber nicht davon ab, „Briefkästen in die Luft zu sprengen oder Gleichaltrige zu ärgern“, so der Hornist über die unschuldigen Spiele der Kindheit. Ohne äußeren Drill konnte er sich auf sein Instrument konzentrieren. Die geringe Körpergröße erwies sich als Vorteil, denn hierdurch konnte er beim Spielen bequem sitzen bleiben, während das Horn, das am Anfang nicht wesentlich

kleiner war als er selbst, auf dem Boden auflag. Die wahren Herausforderungen kamen später, mit voranschreitendem Wachstum. „Man hat ein Horn und muss es irgendwie festhalten. Wie löst man das?“ Diese und ähnliche Fragen stellten sich dem langsam in die Höhe schießenden Musiker. Sie stel-

len sich ihm noch heute und lassen ihn gelegentlich zum Erfinder werden. Um das Halteproblem zu lösen, entwickelte er besagten Ständer. Er ist verstellbar und lässt sich mit den Füßen leicht aufbauen. Schwieriger ist zu lösen ist ein anderes Problem: Beim Spielen ruht die rechte Hand des Hornisten immer im Schalltrichter. Dies nicht aus Bequemlichkeit, sondern um einen abgedunkelt sanften Klang zu erzeugen, der dem Instrument seine typische Stimme verleiht. Mit den Füßen konnte Felix Klieser diese Spieltechnik nicht simulieren, Lösungen mussten auf anderem Wege gefunden werden.

Reingehört

Mehr als vielversprechend bereitet sich Felix Klieser nun auch die rein akustische Bühne der CD mit einem klug gewählten Programm, das seine Qualitäten als Hornist fast ideal zur Geltung bringt. Mit seinem Klavierpartner Christof Keymer musikalisch innig verbunden, erweist er sich als geborener Kammermusiker, der das ihm zur Verfügung stehende breite Klangspektrum klug einsetzt und mit erzählerischem Gestus die Erwartungen an ein romantisches Album auf sensible Weise erfüllt. Besonders die etwas abgedunkelten Farben, etwa bei Glasunows titelgebender „Réverie“, überzeugen, gerade im Piano beeindruckt Klieser durch die Dichte und Konzentriertheit seines Klangs. Da werden Emotionen wach, während die Virtuosität, vor allem im hohen Register, bei Schumann und Saint-Saëns staunen macht.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Reveries – Werke von Schumann, Saint-Saëns, Glière u. a.;
Felix Klieser, Christof Keymer (2012); Berlin/Edel CD 885470005300



im Entferntesten mit Horn zu tun. Ich kann mich auch nicht erinnern, damals in einem Konzert gewesen zu sein, in dem ich je ein Horn gehört hätte.“ Im Regelfall würde man Eltern schon aus mundanatomen Gründen davon abraten, ein Kind dieses Alters ans Horn

einem Lehrer war nicht schwierig, denn es gab nur einen, und der ging die Sache recht unverkrampft an. „Wenn jemand mit vier Jahren und ohne Arme Horn lernen möchte, dann ist das Allerallerletzte, woran die Menschen denken, dass er das einmal beruflich machen könnte.“

Wie in vielen Lebenslagen erweist sich der Hornist hier immer wieder als begnadeter Tüftler und Feiler. Der Klangfanatiker weiß, dass man trotz seiner fehlenden Arme keine geringeren Ansprüche an das musikalische Ergebnis stellen wird. „Wenn man das beruflich machen will, dann muss das auch so klingen wie bei jemandem, der die Hand drin hat. Schon früh musste ich mich mit der Frage auseinandersetzen: Was ist ein guter Klang, und wie erreiche ich ihn?“ Die simple Antwort: ausprobieren, gute Ansätze weiterverfolgen, schlechte verwerfen und mit allem arbeiten, was einem Hornisten zur Verfügung steht, Ansatz, Stütze und so weiter. Wie konsequent Felix Klieser dies umsetzt, der als Teenager den endgültigen Entschluss fasste, das Horn zu seinem Beruf zu machen, lässt sich auf seinem Debüt-Album hören. Vor allem in Schumanns „Adagio und Allegro“ – wie alle Stücke dieser CD für Horn und Klavier (dessen Part Christof Keymer übernommen hat) – erlebt man alle Qualitäten, die man sich von einem Hornisten nur wünschen kann, ein rundes, nobles und von unendlichen Atemreserven getragenes Legato, einen mattgoldenen Ton, der selbst in schmetternden virtuos Passagen niemals ausbricht und Zeugnis einer perfekten Körperbeherrschung ablegt. Seine Ausbildung erhält Felix Klieser schon seit Jahren an der Musikhochschule in Hannover, wo er zunächst als Jungstudent begonnen hatte und nun seit dem Wintersemester 2010/2011 als „richtiger“ Student in der Hornklasse von Markus Maskuniitty den musikalischen Feinschliff erhält.

Interessanterweise war an Felix Kliers Musikhochschule etliche Jahre zuvor ein anderer niedersächsischer Künstler mit Handicap vorstellig geworden, dem man das Gesangsstudium allerdings von Anfang an verwehrte: Thomas Quasthoff, der wegen seiner nur unvollständig ausgebildeten Extremitäten das Pflichtfach Klavier nicht belegen konnte. Eine Absage mit gleicher

Keine Abstriche beim Klang – wer Berufsmusiker sein will, muss Defizite ausgleichen

Begründung hätte auch Felix Klieser treffen können, der zwar vieles mit den Füßen kann, Klavier spielen aber nicht. Und doch muss in der Zwischenzeit ein frischer Wind durch das ehrwürdige Institut am Emichplatz gezogen sein, denn das obligatorische Klavier erwies sich für ihn nicht als Hindernis. Felix Klieser, der ohnehin schon als Jugendlicher hier ein- und ausgegangen ist, erzählt auf die ihm eigene trockene Art vom Beginn seines Studiums: „Ich habe Folgendes gemacht: Ich habe mich angemeldet und habe gesagt: Guten Tag, mein Name ist Felix Klieser, ich habe keine Arme und kann kein Klavier spielen. Was soll ich tun? Man sagte mir, ich solle den Sachverhalt in einem Schreiben ans Präsidium schildern. Das habe ich getan und bekam nach zwei oder drei Monaten einen Brief zurück, in dem nur der eine Satz stand: Sie sind vom Nebenfach Klavier befreit. Und damit war das Thema gegessen.“

Den Status des Besonderen hat der CD-Debütant nie für sich reklamiert. Außer, dass er vom Klavierspiel befreit ist, durchlebt er einen verhältnismäßig normalen Ausbildungsgang, den eines musikalisch Hochbegabten, der einmal seinen Lebensunterhalt durch seine künstlerische Tätigkeit bestreiten will. Dass er diesem Ziel mit Anfang 20 näher ist als andere, dass er sich als einer der wenigen Auserwählten im Bundesjugendorchester schon zuvor der Elite des musikalischen Nachwuchses angehörig fühlen durfte, hat nichts mit einem Ausnahmestatus zu tun, den einem wohlmeinende Medien aufgrund einer körperlichen Besonderheit verleihen zu müssen glauben. Es ist kein Verdienst, keine Arme zu haben. Eher schon ist es ein Verdienst, ohne Arme Horn zu spielen. Mit anstrengender Arbeit und großem Fleiß ein nicht alltägliches Talent sich entfalten zu lassen ist auf jeden Fall ein Verdienst. Ob das Fernsehen das wohl auch so sieht? Vermutlich wird man auf seiner Debüt-CD mehr vom Musiker Felix Klieser erfahren als bei Markus Lanz.



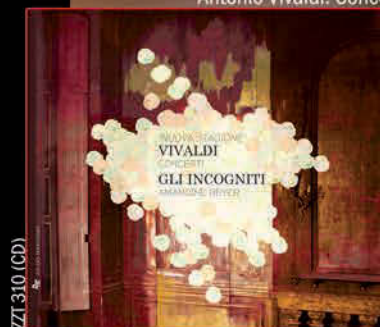
Hommage an den Erfinder des »Concerto grosso«



ZT 327 (2 CD)

Gli Incogniti Amandine Beyer

Antonio Vivaldi: Concerti



ZT 310 (CD)

Johann Sebastian Bach: Sonaten & Partiten



ZT 110902 (2 CD)



note 1 music
note 1 music gmbh

Carl-Benz-Str. 1 · 69115 Heidelberg
Tel 06221 / 720351 · Fax 06221 / 720381
info@note1-music.com · www.note1-music.com